

7. Sekundärliteratur

Der schwedische Pietismus in seinen Beziehungen zu Deutschland. Eine kirchengeschichtliche Untersuchung.

Pleijel, Hilding

Lund, 1935

3. Der erste Vorstoss des Hallenser Pietismus und der Widerstand der Orthodoxie.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

sorgnis um das ewige Heil seiner Untertanen befiehlt der König diesen, dass sie sich aller Ketzereien und Schwärmereien sowie aller gefährlichen und anstössigen Ausdrücke in Wort und Schrift enthalten sollen, sowie dass sie keine privaten Zusammenkünfte in den Häusern oder andere Conventicula dulden sollen. »Sollte sich jemand durch den Satan verleiten lassen«, gegen dieses Edikt zu handeln, so sollte er sofort den kirchlichen Behörden angezeigt werden. Ist der Sünder ein Geistlicher, so wird er abgesetzt; sonst wird er durch Verbannung aus dem Lande bestraft.

Gleichzeitig mit der Ausfertigung des Ediktes gab Karl XI. Mayer den Auftrag, über die genaue Befolgung desselben zu wachen.¹ Das ihm so von Karl XI. erwiesene Vertrauen genoss Mayer auch von seiten Karls XII. Mayer wurde von ihm als Generalsuperintendent nach Greifswald berufen und übte auf diesem Posten während des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts einen nicht geringen Einfluss auf die schwedische Kirchenpolitik aus.

Indessen konnten keine Gesetze und andere äussere Schutzmassnahmen helfen, als in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts eine neue Welle des Pietismus über das schwedische Land hereinbrach und mit der ihr innewohnenden religiösen Kraft alle hemmenden Schranken durchbrach.

3. Der erste Vorstoss des Hallenser Pietismus und der Widerstand der Orthodoxie.

Als der Hallenser Pietismus im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in dem eigentlichen Schweden seine erste Blütezeit erlebte, kam er als eine direkte Importware aus der Heimat im Süden. Die Eingangstür war die neugegründete Hafenstadt Karlskrona, die lange Zeit als das »arx et propugnaculum« der Pietisten betrachtet wurde.² Dies war ganz natürlich, da dort eine lebens-

¹ H. LEVIN, Religionstväng, S. 159; H. LOTHER, Pietistische Streitigkeiten, S. 14.

² Der Superintendent J. Petersson an das Domkapitel in Lund am 11. April 1716. Zit. nach H. PLEIJEL, Herrnhutismen i Sydsverige (1925), S. 5.

kräftige deutsche Gemeinde mit lebhaften Verbindungen zur deutschen Heimat bestand.

Die ersten Herolde des Pietismus waren zwei deutsche Studenten aus Halle, Magister Johan Werner Pause und Johan Schade, die im Jahre 1701 als Hauslehrer nach Karlskrona kamen.¹ Während Pause Unterricht abhielt, ging Schade in den Häusern umher, las, sang und betete. Es ging eine wirkliche Welle pietistischer Erweckung über die Stadt, besonders in den Kaufmannskreisen und unter den Handwerkern. Die beiden Studenten vertraten einen moderaten Halleschen Pietismus und legten die Hauptbetonung auf ein persönliches christliches Leben. Arndts Wahres Christentum war vor allen anderen ihr Lieblingsbuch.

Ihre Tätigkeit war jedoch nur von sehr kurzer Dauer. Der Pfarrer der deutschen Gemeinde, J. Chr. Hauswolff, der während der folgenden Jahrzehnte als der treue Wächter der Orthodoxie in diesen Gegenden auftrat, entdeckte bald genug den »Pietismus« der beiden Hauslehrer und sorgte dafür, dass sie aus dem Lande ausgewiesen wurden.² Während der folgenden Jahre traten ein paar andere deutsche Studenten in Karlskrona auf und betrieben eine gewisse pietistische Propaganda.³ Indessen verhinderte der orthodoxe Eifer der Geistlichkeit in Verbindung mit der oben

¹ Über den Pietismus in Karlskrona siehe: H. PLEJEL, Herrnhutismen i Sydsverige, S. 5 ff.

² Pause beklagt sich in einem an Bischof M. Steuchius gerichteten Schreiben vom 30. Jan. 1701 darüber, dass Hauswolff »nos ... famoso nomine Pietistarum oneravit« (zit. nach: H. PLEJEL, Herrnhutismen i Sydsverige, S. 6). — Schon am 22. Febr. 1702 befindet sich Pause in Moskau. Siehe: TH. WOTSCHKE, Der Pietismus in Moskau, in: Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. H. 18 (1930), S. 60. Dort scheint er sich ein paar Jahrzehnte aufgehalten zu haben, denn am 13. Juli 1722 sendet er aus Moskau einen Brief an Francke. Siehe: TH. WOTSCHKE, Schulkämpfe in Petersburg, in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. N. F. Bd. 1. H. 2 (1926), S. 187.

³ In Jahre 1703 trat der weiter unten im Text erwähnte Student Krištofer Ernst Scultetus als Hauslehrer bei einem der vornehmen Kaufleute der Stadt, Claus Saur, auf. In einem Brief an Francke klagt er indessen darüber, dass die von ihm unterrichteten Kinder »noch schlecht in pietate fundieret« sind (K. E. Scultetus an A. H. Francke, dat. Carlscrona am 16. Mai 1703. BSB). — Zwei Jahre später kam ein Magister Johan Hübener nach Karlskrona, der nach Hauswolffs Urteil »ein grober pietist, ein erzprietist« war. Siehe: S. CAVALLIN, Lunds stifts herdaminne, 1 (1854), S. 127.

geschilderten Religionsgesetzgebung die Ausbreitung des Pietismus in diesen Gegenden.

Anders verhielt es sich in der Hauptstadt. Wie oben gezeigt wurde, hatten die pietistischen Ideen dort schon in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts einigen Boden gewonnen. Indessen waren es auch hier von Halle zurückkehrende Studenten, die den Vormarsch der Bewegung richtig in Gang brachten. Die früheste Mitteilung über diese pietistischen Kreise in Stockholm begegnet uns in einem Brief des Liquidationskommissars Elias Wolker, den dieser am 22. Febr. 1702 an Francke schickte.¹ Aus diesem Briefe geht hervor, dass Wolker nicht persönlich mit Francke bekannt war. Durch das Lesen seiner Schriften war Wolker indessen davon überzeugt worden, welch »teures und auserwähltes Werkzeug Gottes« dieser war. Ausserdem hatte Wolker durch täglichen Umgang mit einem aus Halle zurückgekehrten Studenten, Andreas Kock, einen Einblick in Franckes evangelisatorische und soziale Tätigkeit erhalten und war auf diesem Wege völlig für die Ideen und Ziele des Hallenser Pietismus gewonnen worden. Der Anlass des Briefes Wolkers war der, dass er Anschluss an Halle und Francke erhalten wollte. Die wenigen schwedischen Pietisten fühlten ein starkes Bedürfnis, mit einem solchen Kraftzentrum in Verbindung zu stehen und ihre Stütze für das Leben in einem Lande zu geniessen, wo die Nachfolger Christi — laut Wolkers drastischer Beschreibung — »als seltsame Tiere und törichtes Vieh galten«.

Unter dem direkten Einfluss der Franckeschen Ideen versammelte sich nun in Stockholm ein kleiner pietistischer Freundeskreis, der an jedem Sonntag-, Mittwoch- und Freitagabend zu einer gemeinsamen Andachtsstunde zusammenkam. Man sang einen Choral, las und erklärte — unter Zugrundelegung des Urtextes — ein Kapitel der Bibel und sprach über das Gelesene, worauf man das Ganze mit Gebet und Singen abschloss.² Der geistige Führer

¹ Der Brief von E. Wolker an A. H. Francke am 22. Febr. 1702 (BSB) ist als Beilage 2 beigelegt worden.

² Dies ergab sich bei dem Verhör vor dem Stockholmer Konsistorium am 8. April 1703, ausführlich geschildert bei: J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 31 ff. Ein Brief von Andr. Brodinus an A. H. Francke am 24. Dez. 1702 (BSB) bestätigt dies. Brodinus berichtet hier, dass er, »Commissarius Wolker, Herr Kock, ein Edelman Groth genant, Herr Willkommen und ein ander junger

scheint der obengenannte Andreas Kock gewesen zu sein, der in Halle bei Breithaupt studiert und dort auch an Franckes Collegia privata teilgenommen hatte. Im Jahre 1701 war er nach Stockholm zurückgekehrt und hatte dort seinen Unterhalt als Hauslehrer verdient.¹

Dem Kreise gehörten noch einige weitere Studenten an. Andreas Brodinus hatte wie Kock in Halle studiert und dort in den zwei Jahren seines Aufenthaltes durch Franckes Verkündigung von der »geistlichen Armut« entscheidende Eindrücke empfangen.² Brodinus hielt die Verbindung mit Francke mittels einer Korrespondenz aufrecht, die sowohl darüber Aufschluss gibt, welche Bedeutung Halle für die junge Studentengeneration gehabt hat sowie darüber, wie bedrängt sich die ersten Pietisten in dem orthodoxen Stockholm fühlten.³ Die Ergüsse Brodinus' einige Jahre später spiegeln diese Stimmung so deutlich wieder, dass sie angeführt zu werden verdienen:

»Hirinnen bricht meine Sehle allemahl billigst aus, so offte ich an Halle gedeneke, und an meinem lieben Herren Professor, der mich gezeüget hatt in Christo Jesu, durchs Wort der Wahrheit, und das thue ich fast tägl[ich] in allem gebäthe mitt freuden: von diesem lobe gehet auch meine Sehle über, so offte ich etwas von Halle höre, und von dem immer blühenden Segen da selbst; mitt

Mensch» sich dreimal in der Woche versammeln, um »in Gott unseren Vergnügen [zu] finden und bey ihm hülfe in allerley innerliche und äusserliche noth».

¹ Kocks eigene Aussagen bei dem Verhör vor dem Stockholmer Konsistorium am 1. Juni 1703 (Stockholms konsist. prot. SStA). Vgl. J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 31 ff.

² Brodinus' Aussagen bei den Verhören vor dem Stockholmer Konsistorium am 8. April und am 1. Juni 1703 (Stockholms konsist. prot. SStA). Vgl. J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 31 ff.

³ »Die Prister«, so heisst es in Brodinus' obengenanntem Brief vom 24. Dez. 1702 (BSB), »predigen von undz, suchen bey dem Stathalter uns ausszurotten und wir sorgen nichtz sondern Gott wird uns helfen, sie haben noch nicht gewolt uns für ihren Consistoriis zu haben, wirdz aber auch gescheen, da Gott der Herr uns darzu genug bereitet hat«. Brodinus befiehlt sich der Fürbitte der Professoren in Halle an und ruft zum Schluss aus: »O, das die Leute möchten bedenken was sie in Halle haben.« — In einem Brief vom 23. Mai 1703 (BSB) schreibt Brodinus: »wie es sonst hier stehet ist ser jemmerlich«. Den gleichen Ton findet man in den Briefen von Brodinus am 8. Sept. 1703 und am 16./26. Jan. 1707 (BSB).

zugefügtem flehen vor der ausbreitung des Reiches Jesu Christi von dannen bis an der welt ende. Ach, mein lieber Vater, ich wünsche vor allem getreu zu werden im werke des Herren; darumb bitte ich, das sie nicht müde werden woltet, für einen unfruchtbaren ort zu bitten, u[nd] für die wenigen, so daselbst in wahrheit und schwachheit arbeiten; das die daselbst gelittene wahrheit möge wurzlen und entl[ich] frucht bringen».¹

Die beiden anderen teilnehmenden Studenten waren die Deutschen Friedrich Willkommen, der in Halle studiert und schon in Deutschland Kocks Bekanntschaft gemacht hatte,² und Georg Diedrich Groth, der sich ebenso wie Willkommen als Privatlehrer in der Hauptstadt aufhielt.³

Das bedeutendste Mitglied des Kreises war indessen der schon genannte Elias Wolker. Er war zu dieser Zeit ein Mann von etwa vierzig Jahren, hatte nach seinen Studien in Uppsala die Beamtenlaufbahn eingeschlagen und war seit 1691 Liquidationskommissar in Svea Hovrätt. Dass seine pietistische Anschauung kein Hindernis für seine Beförderung war, geht daraus hervor, dass er im Jahre 1704 zum Kamrer im Generalsjötullkontoret ernannt wurde.⁴ Doch leistete Wolker erst später seinen grossen Einsatz in der Geschichte des schwedischen Pietismus.

Es dauerte nicht lange, bis die Konventikel dieses pietistischen Kreises zur Kenntnis der kirchlichen Behörden kamen. Am 3. Sept. 1702 schlug der Pfarrer Matthias Iser im Stockholmer Konsisto-

¹ Andr. Brodinus an A. H. Francke am. 30. Juni 1709 (BSB).

² Willkommens Aussagen vor dem Stockholmer Konsistorium am 8. April 1703 (Stockholms konsist. prot. SStA). Vgl. J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 32. — Willkommen wird in dem Brief von Brodinus an Francke am 24. Dez. 1702 (BSB) als Mitglied des pietistischen Kreises genannt. In einem Brief an Gotthilf August Francke am 20. März 1729 (BSB) erinnert Willkommen an seinen Aufenthalt in Halle: »es sind nun bey die 29. Jahr da ich das vergnügen hatte M[eine] H[erren] Professoren zum letzten mahlen zu sehen».

³ G. D. Groths Aussagen vor dem Stockholmer Konsistorium am 3. Juni 1703 (Stockholms konsist. prot. SStA). Vgl. auch den obengenannten Brief von Brodinus an Francke am 24. Dez. 1702 (siehe oben S. 38, Fussn. 2).

⁴ Zur Biographie Wolkers siehe: G. ELGENSTIERNA, Den introducerade svenska adelns ättartavlor, 8 (1934), S. 646. N. ODENWIK hat in der Arbeit: Elias Wolker—Sveriges förste frikyrkopredikant (1933) eine auf Primärmaterial gestützte, aber doch ohne historische Perspektive dargestellte Schilderung dieses bedeutendsten Laienpietisten der Hauptstadt geliefert.

rium Alarm. Dieses nahm eiligst gewisse vorbeugende Massnahmen vor. Nachdem der Oberstatthalter gefragt worden war, erhielt das Konsistorium den Auftrag, die Teilnehmer der genannten Zusammenkünfte zu verhören. Erst im April 1703 kamen diese Verhöre zustande. Die Angeklagten leugneten nicht, sich zu Konventikeln versammelt zu haben oder dass sie in Deutschland entscheidende religiöse Eindrücke erhalten hätten. Aber sie gaben ihrer Enttäuschung darüber Ausdruck, dass sie als »Pietisten« angezeigt und unschuldig verdächtigt worden seien und drückten ihre Verwunderung darüber aus, dass sie fiscaliter wegen ihrer Zusammenkünfte angeklagt worden seien, da sie dagegen »eher Strafe verdient hätten, wenn sie wie andere zu Brettspiel, Kartenspiel und Tabakspfeifen zusammengekommen wären«.¹

Kock hatte sich schon vorher beim Erzbischof, Eric Benzeliuss d. Ä., darüber beschwert, dass er »unverschuldet als Pietist angezeigt worden sei«.² Man muss beachten, dass diese Beschwerden völlig aufrichtig waren. Der Name »Pietisten« hatte auch in den Ohren der Pietisten selbst noch einen schlechten Klang. Das Konsistorium erliess nun ein Verbot gegen alle Arten von Zusammenkünften und legte später auch Kock und Brodin eine Widerrufsschrift vor, die der erstere jedoch zu unterschreiben verweigerte.³ Er verliess indessen bald die Hauptstadt und begab sich allmählich wieder nach Deutschland.⁴

In dieser Situation verfasste Francke selbst am 21. März 1704 ein Trosts Schreiben an seine »Freunde im Königreiche Schweden«.⁵ Er sagt dort, dass er »theils durch mündliche, theils durch schriftliche Nachrichten« von dem neuen religiösen Aufschwung in Schweden gehört habe. Er gibt nun seiner Freude darüber Aus-

¹ Stockholms konsist. prot. vom 8. April 1703 (zit. nach: J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 31).

² Andr. Kocks in schwedischer Sprache abgefasstes, undatiertes Schreiben ist dem Brief vom Erzbischof Eric Benzeliuss d. Ä. vom 25. Febr. 1703 (Stockholms konsist. akter 1704, SStA) beigelegt worden.

³ J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 35.

⁴ G. J. Conradi an A. H. Francke am 3. Nov. 1713 (BSB), wo die Angabe H. LEVINS in: Religionstvang, S. 161, richtiggestellt wird.

⁵ Franckes Schreiben vom 21. März 1704 liegt in sowohl deutscher als schwedischer Abschrift in N. 1983 (UUB) vor. Das Konzept Franckes ist in BSB vorhanden.

druck, dass es so viele im Lande gibt, die entweder »in einem ernstlichen Busskampfe stehen« oder »allbereit grünen, blühen und früchte tragen«. Alle diese ermahnt er nun, in bösen wie guten Tagen wie leuchtende Kerzen in der Welt zu sein und den Menschen zu zeigen, dass das Christentum nicht nur in Worten, sondern vor allem in Kraft bestehe. Es gilt, im Kleinen treu zu sein und in einem untadeligen Leben zu wandeln. Wie »ein guter Geruch« aus Deutschland gekommen sei, so hofft er, dass man dergleichen nun auch aus Schweden vernehmen möchte. Zum Schluss warnt Francke seine Adressaten davor, in seinen Brief etwas Sektiererisches hineinzulesen. Er betont, dass er nie eine neue Lehre verfochten, sondern nur danach gestrebt habe, dass sich »die heylsame Lehre« in guten Werken äussern möge.

Es ist selbstverständlich, dass das Schreiben Franckes für die bedrängten schwedischen Pietisten beinahe den Charakter einer apostolischen Botschaft annahm. Die Massnahmen der Behörden hinderten zwar die pietistische Bewegung daran, offen hervorzutreten. Jedoch verbreiteten sich die neuen Ideen im Verborgenen von Mann zu Mann. Im Sommer des Jahres 1705 klagt der Pastor primarius in Stockholm, der oben erwähnte M. Iser, dem Erzbischof Benzelius, dass »die pietistische Schwärmerei insgesamt stark überhandnimmt«.¹ Aus den Briefen nach Halle geht hervor, dass die pietistischen Gesinnungsfreunde fortgesetzt zusammenhielten und täglichen Umgang miteinander pflegten.

Von einer gewissen Bedeutung für den Pietismus war es, dass derselbe um diese Zeit auch einen Anhänger unter den Geistlichen gewann. Dieser erste pietistische Geistliche in Schweden war der dreissigjährige Magister Petrus Dahlborg, der 1704 zum Hofprediger der Königinwitwe — d. h. der Gemahlin Karl Gustafs X., Hedvig Eleonora — ernannt wurde und in seiner Wortverkündigung freimütig die Forderung eines praktischen Christentums im pietistischen Geiste erhob.² Später erhielt er in dem schon

¹ M. Iser schreibt an Eric Benzelius d. Ä. am 11. Aug. 1705, dass »det pietistiska svärmeriet i gemen mycket taget öfverhanden« (zit. nach: EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 93).

² »Untern unsern Predigern«, so schreibt E. Wolker an Francke am 14. März 1706 (BSB), »hat Gott einen erweckt, welcher die wahrheit zimlich liebet und nicht spahret dieselbe öffentlich mit freymüthigkeit rein aus zu bekennen. Er heisset Dahlborg und ist eine zeithero Ihrer Majt der ver-

genannten Andreas Brodin einen gleichgesinnten Amtsbruder. Letzterer hatte nach dem zuverlässigen Urteil Urban Hjärnes schon als Student »geistreiche und sehr erbauliche Predigten« gehalten.¹ Im Jahre 1710 wurde Brodin Pfarrer an dem von Königin Kristina gestifteten Kinderheim (Barnhuset), starb jedoch im selben Jahr an der Pest.²

In pietistischem Sinne predigte auch der deutsche Student Kristofer Ernst Scultetus, der sich im ersten Jahrzehnt des 18. Jhs. als Privatlehrer in Stockholm aufhielt und auch in der deutschen Kirche predigte, bis er durch das Eingreifen des Erzbischofs im Jahre 1705 von der Kanzel entfernt wurde.³ Ein paar Jahre später wurde er jedoch durch den damaligen Bischof in Linköping, Haquin Spegel, ordiniert⁴ und später als Geistlicher im Regiment des hallepietistischen Obersten J. B. Schomer angestellt. Doch starb er schon 1711.⁵

Das Zentrum der pietistischen Bewegung in Schweden während des ersten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts war also die Haupt-

wittvten Königin hoffprediger gewesen. Welcher der einzige ist, mit welchen man noch wohl einen erbaulichen umgang haben kan. Und gleich wie Er den liebsten Bruder hertzlich liebet und dessen Schriften hoch veneriret, so vermeldet Er auch seinen treuen gruss mit aller aufrichtigkeit.» — Zur Biographie P. Dahlborgs siehe: A. WESTEN, Svenska hofclericats historia, 2, S. 240 ff.

¹ Urban Hjärne schreibt an Eric Benzeliu s d. Ä. am 16. Aug. 1706 über »hans anderijke och mycket upbyggelige predikningar« (zit. nach: EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 93).

² J. G. RUDLING, Det i flor stående Stockholm (1731), S. 167.

³ Stockholms konsist. prot. vom 9. Aug., 29. Aug. und 13. Sept. 1705 (SStA) sowie das Schreiben vom Erzbischof Eric Benzeliu s d. Ä. an das Stockholmer Konsistorium am 16. Aug. 1705 (Stockholms konsist. akter 1705. SStA).

⁴ In einem Brief an A. H. Francke aus Viborg am 3. Dez. 1707 (BSB) teilt Scultetus mit, dass er »in Schweden ... von den frömmsten Bischoff und dessen Consistorio Linköipensi ordiniret worden«. Dieselbe Angabe findet sich in dem Brief von Scultetus an Francke am 14. Jan. 1709 (BSB).

⁵ »Unser vollgeb. H:r Oberst Joh. Baptista Schommer (Halensis) trägt verlangen von M. H. wehrtesten H:r Prof. eine Specification der neuesten und erbaulichsten Schrifften, so zu Halle herausgegeben mit ihren Wehrt«, so schreibt Scultetus an Francke am 14. Jan. 1709 (BSB). Vgl. auch den Brief von Scultetus an Francke am 22. Aug. 1710 (BSB). — Zur Biographie J. B. Schomers siehe: A. LEWENHAUPT, Karl XII:s officerare, 2 (1921), S. 605.

stadt Stockholm. Aber auch ausserhalb derselben lebten hier und dort im Lande verstreut Anhänger der Bewegung.

In der theologischen Fakultät der Universität in Uppsala traten in diesem Jahrzehnt zwei Männer an die Seite Djurbergs, die starke Sympathien für die Gedanken des Pietismus hegten. Der eine von diesen war Johan Palmroot, der im Jahre 1703 als der Nachfolger Svedbergs Professor wurde.¹ Der andere war der fast fünfzigjährige Oberhofprediger Lars Molin, der im Jahre 1705 auf die Empfehlung Svedbergs hin zum ersten theologischen Professor und Domprobst in Uppsala ernannt wurde.² Molin war seinerzeit in Giessen promoviert worden und galt um die Jahrhundertwende als Anhänger des Hallepietismus.³ In dem gleichen Jahre, wo er nach Uppsala gekommen war, zog er sich das Misstrauen des orthodoxen Lagers zu, indem er bei der Disputation über eine von dem obengenannten, pietistenfreundlichen Petrus Dahlborg verfasste Abhandlung präsiidierte, die eine stärker mystische Anschauung vertrat und daher lebhaften Widerspruch von seiten der orthodoxen Professoren erregte.⁴ Ein Jahrzehnt später trat Molin wiederum als Gegner der orthodoxen Anschauung hervor, indem er die Ansicht verfocht, dass das Konkordienbuch nicht als symbolisches Buch der schwedischen Kirche zu betrachten sei.⁵

In Göteborg gab es Bürger, die ihre Kinder nach Halle schickten, um dort erzogen zu werden,⁶ und in Karlshamn lebte ein aus

¹ C. ANNERSTEDT, *Upsala universitets historia*, 2: 1, S. 374.

² Zur Biographie L. Molins siehe: A. WESTEN, *Svenska hofclericats historia*, 2, S. 229 ff. Daselbst ist auch der Brief J. Svedbergs an Graf Piper am 5. März 1704, mit der Empfehlung Svedbergs für Molin, gedruckt.

³ »Jag hafwer intet giordt mig något serdeles hopp om H. D. Molin, som under en Novatore disputerat pro licentia, med Hallensium creaturis underhåller correspondence, och wid tilfälle dem ursächtar», so schreibt Nic. Bergius an Eric Benzeliuss d. Ä. am 4. Juli 1705 (Benzeliuss brevväxling. G. 20. UUB). Vgl. EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 91.

⁴ LAUR. MOLIN, *Conamina theologica* (1705), besonders §§ X, XI und XII. Über den Streit siehe: C. ANNERSTEDT, *Upsala universitets historia*, 2: 1, S. 377.

⁵ H. LEVIN, *Den svenska kyrkans bekännelse i historisk belysning*, (1897), S. 130 ff.

⁶ Der Pfarrer an der deutschen Kirche in Göteborg Joh. Otto Burchardus bittet in einem Briefe an Francke vom 15. April 1703 (BSB) um die Aufnahme seines Sohnes Joh. Friederichs in die Schule der Franckeschen Stiftungen und fällt dabei folgendes Urteil über Francke: »Was die gute

Holland zugezogener Direktor Abraham Wijnantz, der das Waisenhaus in Halle freigebig unterstützte.¹ Viele wandten sich auch an Francke, um für sich oder gute Freunde einen passenden Jüngling als Hauslehrer empfohlen zu bekommen.²

Zu den persönlichen Freunden Franckes gehörte der Studienrat am Gymnasium in Västerås, Jonas Salan, der wahrscheinlich auf seiner Auslandsreise Ende der neunziger Jahre des 17. Jahrhunderts die Bekanntschaft Franckes gemacht hatte³ und später in Briefwechsel mit ihm stand.⁴ Salan war es, der 1703 den Druck

Hand seines Gottes über Ihn, biss dahero zur Verbesserung des Christenthums, und Aufferziehung der Jugend, durch Ihn gewircket, ist vor längsten so wol aus seinen öffentl. Schrifften als aus dem gemeinen Gerücht, auch an diesem Ort kund, und der Allwaltende, von frommen Hertzen, dafür gepriesen worden». In einem späteren Brief (vom 4. April 1707. BSB) teilt Burchhardus mit, dass seine Amtsbrüder die Entsendung seines Sohnes nach Halle missbilligen; er selbst freut sich aber darüber.

In einem Briefe an Francke am 30. Sept. 1702 (BSB) empfiehlt sogar der Justizbürgermeister der Stadt Gerard Braunjohan einen Knaben zur Aufnahme in die Stiftungen, »um in den fundamentis doctrinae coelestis et studio Pietatis so informiret zu werden, dass Er ins künftige, wo es Gott gefällt, nicht ein Theologus secundum dici tantum sed et secundum esse, und seine Theologia nicht eine blosse Theoria, sondern eine auch dabey Gottwolgefällige praxis wäre». Zur Biographie G. Braunjohans siehe SBLex 6 (1926), S. 136.

¹ Johan Klow an A. H. Francke aus Karlshamn am 11. Febr. 1703 (BSB). Vgl. die Charakteristik E. Wolkers im Briefe an Francke vom 14. März 1706 (BSB): »Ein gegenwärtiger, rechtgesinter und treuer Bruder in Christo namens Abraham Weinantz, Besitzer und Directeur über das grosse Alaunwerck in Schonen grüßet auch recht hertzlich mit seiner Liebsten, welche beij mir logiren, so lange sie hier in der Statt sind. Er ist von Nation ein Holländer gebohren in Amsterdam, aber nun lange Jahr ein Schwedischer Unterthan. Ein wohlerfahrener Man in Gottes Wort und ein eiffriger Liebhaber der Wahrheit».

² Typisch ist z. B. das in schwedischer Sprache abgefasste Schreiben Greta Rudbecks an Francke vom 14. April 1709 (BSB), in welchem sie Francke bittet, ihr einen Hauslehrer für ihre beiden Söhne zu empfehlen und zwar wegen »det goda omdöme Her Professorn är uthi hos alla rätsinta i Swerige, som kiänna hans namn».

³ Nic. Stenel schreibt an Eric Benzeliu d. J. aus Halle am 10. Nov. 1697: »Mag. Salan ankom för någon tid sedan och blifver här öfver vintern. Wi råkas ibland i Collegierne, men elljest intet stort». Der Brief ist in: C. GJÖRWELL, Det svenska biblioteket, 4, S. 116, abgedruckt.

⁴ J. Salan an A. H. Francke am 30. Juli 1702 und am 6. März 1704 (BSB).

der durch den Studienrat in Västerås, Olof Erenström, besorgten Übersetzung von Franckes »Kurzer Anleitung zum Christentum« veranlasste.¹ Doch starb dieser »fromme Jünger Christi«, wie Wolker Salan in einem Brief an Francke² nennt, schon im Jahre 1706.

Trotzdem also die pietistische Bewegung — wie aus dem Gesagten hervorgeht — mehr im Verborgenen leben musste und, sobald die Behörden davon erfuhren, bekämpft wurde, veranlasste sie doch den Erlass neuer Religionsgesetze. Wieder war es der obengenannte Mayer, seit 1701 Generalsuperintendent in Pommern, der für die orthodoxe Intoleranzpolitik in die Bresche trat.³ Im Frühling des Jahres 1704 hatte er persönlich Karl XII. aufgesucht und den Erlass verschärfter Bestimmungen für die deutschen Provinzen erwirkt. Im Jahre darauf erhielt er vom König die Erlaubnis, mit der schwedischen Geistlichkeit und den theologischen Fakultäten zu korrespondieren, um »Ihnen die wahre beschaffenheit des jämmerlichen Zustandts der Kirchen gründlich und deutlich fürzustellen« und mit ihnen über geeignete Massnahmen zur Wahrung der kirchlichen Einheit zu beraten.⁴

Eine solche Korrespondenz kam zwar nie zustande, ganz einfach deshalb, weil von Mayer keine Antwort kam, als Erzbischof Benzeliuss auf Wunsch des Königs an ihn schrieb.⁵ Doch fanden sich in dem Schreiben, in welchem der König Benzeliuss über den Vorschlag Mayers unterrichtete, genaue Anweisungen zu Kontrollmassnahmen betreffs der an den Akademien Studierenden.⁶ Von jedem Studenten sollte durch Verhör festgestellt werden, dass er »im Christentum und Glaubensbekenntnis fest und gegründet« sei, ehe er das testimonium vitae erhalten konnte. Die Studenten, die sich ins Ausland begeben wollten, sollten vorher »ermahnt werden, sich von den Universitäten fernzuhalten, wo diese Schwärme-

¹ J. F. MÜNCKTELL, *Westerås stifts herdaminne*, 3 (1846), S. 343 und S. 359.

² E. Wolker an A. H. Francke am 14. März 1706 (BSB).

³ Für folgendes siehe: H. LEVIN, *Religionstvang*, S. 162 ff.

⁴ Mayer an König Karl XII. am 4. April 1705 (Abschrift. Stockholms konsist. akter 1705. SStA).

⁵ H. AFZELIUS, *Erik Benzeliuss d. ä.*, 2, S. 256.

⁶ Das in schwedischer Sprache abgefasste Schreiben Karls XII. vom 27. April 1705 (zit. nach: H. LEVIN, *Religionstvang*, S. 163).

reien am stärksten im Schwange sind», und nach der Rückkehr sollten sie befragt werden, welche Orte sie besucht hätten.

Man war sich an höchster Stelle also völlig klar darüber, dass die pietistischen Universitäten für die Ausbreitung der neuen Bewegung mehr bedeuteten als irgendein anderer Faktor, und dass die neuen Ideen also hauptsächlich durch die heimkehrenden Studenten nach Schweden gebracht wurden.¹ In diesem Zusammenhang wurde auch eine kräftige Razzia unter den Studenten vorgenommen, die sich als Hauslehrer in der Hauptstadt aufhielten und oft die *venia* zum Predigen in den Kirchen erhielten. Das Stockholmer Konsistorium war schon von dem Överståhållaråmbetet (der königl. Vollzugsbehörde in der Hauptstadt) aufgefordert worden, »genaue Aufsicht und Inquisition« über solche Studenten auszuüben, die »duplici modo Gelegenheit hätten, ihren Samen auszusäen, erst bei den Kindern und Leuten in den Häusern und dann publice in den Kirchen«.² Im Oktober 1705 wurden ungefähr dreissig Studenten zum Verhör vor das Konsistorium gerufen. Indessen erwiesen sich nur zwei von diesen — die schon erwähnten Studenten Willkommen und Scultetus — als pietistischer Ansichten verdächtig.³

Ungefähr gleichzeitig erhielt der Rat vom König neue Verhaltensmassregeln bezüglich des Pietismus.⁴ Die Regierung sollte darauf achten, dass sich keine Schwarmgeister, »welche Pietisten genannt werden«, im Reiche einnisteten, und die, welche sich des Irrglaubens schuldig machten, bestrafen. Die Untersuchung, die anlässlich dieses königlichen Schreibens durch die Regierung überall in den verschiedenen Bistümern angestellt wurde, ergab, dass sich der Pietismus draussen im Lande noch nicht ausgebreitet hatte.⁵

¹ »Jedoch ist ihre bosheit so gross«, so schreibt E. Wolker über die schwedischen Behörden im Briefe an Francke vom 14. März 1706 (BSB), »dass sie auff alle weise denen so zu Halle studiret haben, allen tort zuzufügen suchen, ob ihnen wohl sonst keine ursach zu ihrer zorn als diese gegeben wird«.

² Die Königl. Schlosskanzlei an das Stockholmer Konsistorium am 4. Sept. 1705 (Stockholms konsist. akter 1705. SStA).

³ H. LEVIN, Religionstvang, S. 164.

⁴ Das Schreiben des Königs an den Senat vom 20. Sept. 1705 (zit. nach: H. LEVIN, Religionstvang, S. 164 f.).

⁵ H. LEVIN, Religionstvang, S. 165 f.

Ohne einen Bescheid über die von dem Rat ergriffenen Massnahmen abzuwarten, erfolgten schon im April des Jahres 1706 neue Schritte des Königs. Von dem Feldlager in Pinsk aus gab er am 26. April dem Kanzleikollegium den Auftrag, genau darauf zu achten, dass in den Buchhandlungen keine ketzerischen Bücher feilgehalten würden.¹ Am 7. Juni 1706 erliess dann der König von Lusuc in Wolhynien aus ein Edikt, in welchem bestimmt wurde, dass die, die pietistischer oder anderer Schwärmereien überführt würden, nach den schon geltenden Religionsgesetzen »aufs schärfste zur Rechenschaft zu ziehen« seien, und dass die, welche Irrlehren ausbreiteten, aus dem Lande zu verweisen wären, falls es sich um Ausländer handle, sowie, wenn es sich um schwedische Untertanen handle, aus Amt und Würden zu entfernen wären.² Dieses, sicherlich von Mayer³ angeregte, sog. Lusuc-Edikt erhielt keine direkte praktische Bedeutung; es zeigt jedoch deutlich, dass der König fest entschlossen war, alle pietistischen Strömungen schon im Keime zu ersticken.

Es scheint Mayer gewesen zu sein, dem es gelang, Karl XII. mehr als einmal in orthodoxer Abneigung gegen die aufkommende pietistische Bewegung zu beeinflussen.⁴ Er suchte den König auf dessen Feldzügen persönlich auf und stand mit ihm in lebhaftem Briefwechsel. Um »die rechtschaffene und das Evangelium in vollem Glantz besitzende Schwedische Nation« vor den »gröbesten Pietistischen Satans-Lehren« zu schützen,⁵ gab nun Mayer im

¹ Die Warnung des Kanzleikollegiums »angående hvarjehanda, kätterska och andra skadeliga böckers upläggiande, införande eller försällande« vom 1. Juli 1706, ist in: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 170 ff. veröffentlicht worden.

² Kongl. Maj:ts nådigste bref och befallning ... angående hvarjehanda villfarande bilärer, svärmerien och thet så kallade pietisteriet etc., dat. Lusuc i Wolhynien den 7 juni 1706 ist in: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 165 ff. veröffentlicht worden.

³ H. LEVIN, Religionstvang, S. 168.

⁴ »Ex epistola regis intelliges«, so schreibt O. Hermelin an J. F. Mayer am 6./16. Mai 1705 (MSS. Pom. fol. 230. GUB), »quam gratissime piissimo regi sit cura ista, quam de religione tuenda agis. Excutiet haec soporem nostris, qui in Svecia degunt. Et in hoc negocio nullum me invenies ferventiorum, laudatissimisque conatibus Tuis addictiorum«. Siehe auch O. Hermelins Brief an J. F. Mayer vom 20. Febr. 1707 (MSS. Pom. fol. 230. GUB), abgedruckt als Beilage 3.

⁵ Zit. nach dem Vorwort Mayers zu »Kurtzer Bericht«.

Jahre 1706 — laut eigener Angabe auf Befehl des Königs¹ — eine anonyme Streitschrift gegen den Pietismus heraus, die er »Eines schwedischen Theologi kurtzer Bericht von Pietisten« nannte. Der direkte äussere Anlass hierfür war der Umstand, dass Franckes »Kurze Anleitung zum Christenthum« in zwei Auflagen in Schweden erschienen war, in der schon erwähnten in Västerås von 1703 sowie in einer Stockholmer Auflage von 1704.² Bezeichnend für die Schreibweise Mayers und seine Einstellung zu der neuen Bewegung ist die Definition, die er in diesem »Kurtzen Bericht« von den Pietisten gibt. »Es seynd«, sagt er,

»die Schwärmer, so unter dem Schein der Gottseligkeit die reine wahre Luthrische Religion verfolgen, den hochheiligen Grund derselben und der daraus gezogenen Lehren, als auch löbliche, Gottes Wort gemässe, höchstnöthige Ordnungen über den Hauffen werffen, in der Kirche allen Ketzern Thür und Thor öffnen, sich ihrer annehmen und sie vertheidigen, einen jeden Freyheit zu gläuben was Er wolle verstatten, mit ihrer Scheinheiligkeit aber die armen Seelen bezaubern, dass sie bey den offenbahren Unwahrheiten und Betrügereyen wie die Götzen der Heyden, Augen haben und sehen nicht, Ohren haben und hören nicht, aber ihrer Verführer Fuss-tapffen gantz genau folgen, und denn mit ihnen zur ewigen Verdamnniss eilen«.³

Die Schrift Mayers rief eine ganze Reihe von Gegenschriften hervor. Diese können indessen hier übergangen werden, da sie keine Bedeutung für den schwedischen Pietismus erhielten.⁴ Die Erbitterung gegen Mayer war in allen nicht-orthodoxen Kreisen gross. Er hatte es nämlich verstanden, auf geschickte Art Zitate aus den Schriften so verschiedener Autoren wie Francke, Arndt, Dippel und anderen zusammenzusuchen und hatte diese gemeinsam den »Pietismus« repräsentieren lassen.

¹ Mich. ENEMAN teilt in einem Briefe an O. Rudbeck vom 16./26. Febr. 1707, abgedr. in: C. C. GJÖRWELL, *Det svenska biblioteket*, 5 (1761), S. 28 f., mit, dass Mayer selbst ihm erzählt habe, dass er den »Kurtzen Bericht« auf Befehl des Königs herausgegeben habe.

² G. KRAMER, August Hermann Francke, 2 (1882), S. 66. — Mayer deutet dies selbst im Vorwort, S. 4, an: »durch Übersetzung pietistischer Bücher in schwedischer Sprache«.

³ J. F. MAYER, Kurtzer Bericht, S. 5 f.

⁴ Über die Streitschriften anlässlich Mayers »Kurtzer Bericht«, siehe: H. LÖTHER, *Pietistische Streitigkeiten in Greifswald* (1925), S. 261 ff.

Am bekanntesten wurde die in dem gleichen Jahre unter dem Pseudonym Christianus Democritus herausgegebene heftige Schrift Dippels »Unpartheyische Gedancken über eines so genannten Schwedischen Theologi kurtzen Bericht«. In dieser Schrift begegnete Dippel den Behauptungen Mayers Punkt für Punkt und stellte die Orthodoxie als »eine Ertzhure« dar, die, um »ihre Schand-thaten zu bedecken, die Keuschheit zum höchsten rühmet und heraus streicht«.¹ Er kritisierte auch »die Brutalität und Illegalität« der schwedischen Religionsedikte, die er dem Einfluss des Staatssekretärs Olof Hermelin zuschrieb. Für Dippel selbst wurden diese Ausfälle gegen den schwedischen König verhängnisvoll. Auf Ersuchen des schwedischen Gesandten in Berlin wurde Dippel nämlich dort gefangengenommen; doch gelang es ihm bald, nach Holland zu entkommen.² Auch Mayer errang in diesem Streit keine Lorbeeren. Es gelang ihm merkwürdigerweise, sein gutes Ansehen sowohl bei dem König als bei Hermelin zu bewahren,³ verlor jedoch durch seine Streitsucht allmählich das Vertrauen der Behörden.

Um den schlechten Ruf, in welchen die Theologie und Wirksamkeit des Hallepietismus auch durch die Schrift Mayers bei den schwedischen Behörden gekommen waren, zu verbessern, beschloss Francke, die führenden Männer im schwedischen Hauptquartier persönlich aufzusuchen. Möglicherweise war hierbei der

¹ [J. C. DIPPTEL], Unpartheyische Gedancken, S. 6, 32 ff.

² M. Quade an J. F. Mayer aus Berlin 1707, abgedr. in: J. C. DÄHNERT, Pommersche Bibliothek, 3 (1754), S. 84; Mich. Eneman an O. Rudbeck aus Leipzig am 10./20. März 1707, abgedr. in: C. C. GJÖRWELL, Det svenska biblioteket, 5, S. 31 ff.

³ »Som jag märker, så står D. Mayer ännu i stoor Credit hoos Kungen. Det iag kan förstå utaf the bref, som han ibland ifrån Kungen får. Wid sådana tillfällen plär iag wara D. Mayers translator«, so schreibt E. Alstrin an J. Upmark-Rosenadler am 7. Aug. 1708 (Ep. R. 3. KB). — »Perge igitur, vir Summe«, schreibt O. Hermelin an J. F. Mayer am 20. Febr. 1707 (MSS. Pom. fol. 230. GUB), »ita proelia Dei gerere, ut et nomini Tuo, et religioni sit consultum. Favebunt piis coeptis omnes boni, quos hactenus non parum sollicitos tenuit improba in Te debacchantium vis. De Regis gratia Securus Te omnino esse volo, qui antea, quam Scripta Tua posteriora allata essent, pronunciavit iniquum esse Silentium Tibi imperare, quo minus causam Dei ageres, Tuamque a calumniis vindicare existimationem«. Die gleiche Wertschätzung verrät der Brief O. Hermelins an J. F. Mayer vom 11. Sept. 1708 (MSS. Pom. fol. 230. GUB).

Umstand mitbestimmend, dass er im Herbst des Jahres 1706 den Besuch des Feldpredigers des Königs, Magister Jöran Nordberg, empfangen hatte, der bei dieser Gelegenheit einen guten Eindruck von der Lehrtätigkeit und der praktischen Wirksamkeit Franckes empfangen hatte.¹

Ende Januar 1707 kam Francke im schwedischen Feldlager bei Altranstädt an und scheint — wenn man seiner eigenen Schilderung über den Besuch glauben darf² — sowohl von den geistlichen wie von den politischen führenden Männern recht wohlwollend empfangen worden zu sein. Er hatte eine längere Unterredung mit dem Gesandten G. H. von Müllern und erhielt von diesem das Versprechen, dass er dem König Franckes Gesichtspunkte vortragen wolle. Die Hofprediger Eric Löfgren und Magnus Aurivillius zeigten sich ebenfalls sehr entgegenkommend und drückten ihr Missfallen über die Schreibweise Mayers aus. Der Beichtvater des Königs, Feldsuperintendent Petrus Malmberg, der nach Ansicht Franckes dem Hallepietismus am meisten abgeneigt war, nahm zwar eine etwas abwartende Stellung ein, erklärte jedoch seiner Umgebung, dass Francke »sich so de justificatione erklärt habe, dass er darin nichts mehr desideriere«.³

¹ Nordberg berichtet selbst in einem Brief an C. Creutz vom 19. Jan. 1715, abgedr. in: A. WESTÉN, Svenska hofclericats historia, 2 (1801), S. 706 ff., über diesen Besuch und schreibt über Francke, dass er »uti vårt samtal explicerade sig i alla stycken likformigt den lära och bekännelse som vår Evangeliska kyrka har efter Guds rena ord, at ingen kunde tillägga honom något som hade en den ringaste smak af nytt och villfarande, beropandes sig vid slutet på dem som åhört vår discours at de en gång inför Gud skola vara vittne det han aldrig lärt publice eller privatim annat än det han vid samma tilfälle talat och svarat«.

² A. H. Franckes »Relation von der Reise nach Leipzig und ins Schwedische Hauptquartier«, die in Ha FB (D 41) aufbewahrt wird, ist als Beilage 4 abgedruckt. Sie ist teilweise in: G. KRAMER, Aug. Herm. Francke, 2, S. 70 ff., referiert worden. Der Besuch Franckes im schwedischen Hauptquartier wird auch in dem Brief E. Alstrins an Joh. Upmarck-Rosenadler vom 13./23. Febr. 1707 (Ep. R. 3. KB) erwähnt, wo es heisst, dass Francke, »hälsade på Hermelin och D. Malmberg, till att enskylla sigh och sina collegas, och purgera sigh ifrån dhe dhem tillagde meningar«.

³ »D. Malmberg tillstår sielf, att han sig så förklarar de Justificatione, att han ingenting mehra der i desidererar. Men ändå menar han, att en eld giömer sig under askan«, so schreibt E. Alstrin an Joh. Upmarck-Rosenadler am 13./23. Febr. 1707 (Ep. R. 3. KB).

Einige Tage später traf Malmberg zu einem Besuch in Halle ein und empfing gute Eindrücke von der dortigen Wirksamkeit.

In dem Hauptquartier traf Francke auch »einen feinen und wohlgesinnten Mann«, der — nach seiner eigenen Angabe¹ — durch diese Begegnung einen fürs Leben entscheidenden religiösen Eindruck erhielt. Dies war der damals 34-jährige Kanzleibeamte Josias Cederhielm, der später, in der Glanzzeit des Pietismus im 3. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts einer der bedeutendsten Fürsprecher der Bewegung wurde.

Am wichtigsten war indessen die Tatsache, dass es Francke nach vielen vergeblichen Versuchen gelang, mit dem vertrauten Mitarbeiter des Königs, dem Staatssekretär Olof Hermelin, zusammenzutreffen. Dieser erklärte, dass man nichts gegen die Hallenser Theologen im allgemeinen einzuwenden habe, sondern dass es einzelne aus Halle gekommene Personen seien, die an der religiösen Unruhe die Schuld trügen.² Hermelin scheint im übrigen von der Persönlichkeit und dem Auftreten Franckes einen guten Eindruck bekommen zu haben. Auch wenn man die Bedeutung dieses Besuches Franckes bei der schwedischen Heeresleitung nicht übertreiben darf,³ dürfte doch jedenfalls klar sein, dass die Ansicht der Männer in der Umgebung des Königs über den religiösen Nihilismus und die Gemeingefährlichkeit des Pietismus durch denselben beträchtlich revidiert wurden.

Dass Karl XII. selbst in diesen Jahren dem Pietismus gegenüber eine zurückhaltende Stellung einnahm, lag wohl daran, dass derselbe seiner Ansicht nach in dem zu dieser Zeit durch die mächtigen Fürsprecher der päpstlichen Kirche in Europa bedrohten

¹ J. Cederhielm an A. H. Francke am 15. Jan. 1720 (HaFB), abgedr. als Beilage 5.

² Vgl. hierzu H. W. Ludolph in seinem Brief an A. H. Francke i. J. 1706 (F. 31 k. HaFB): L. sei von Jacob Benzeliuſ besuſt worden und habe bei dieser Gelegenheit diesen gefragſt, »ob man denn nun in Schweden die Hallenses leiden kſnnte«. Benzeliuſ hatte darauf geantwortet: »man habe so viel nicht wieder die Hällischen Professores als wieder eine und andere von Halle gekommene Personen, mit deren zusammenkünften man nicht zufrieden gewesen«.

³ Am 14. Mai 1707 schreibt H. W. Ludolph in einem Brief an Baron v. Canstein (F. 31 k. HaFB), dass er das schwedische Heerlager besuſt und dabei gesehen hätte, dass alle vom »Wittenbergischen Geist« erfüllt waren.

Luthertum sowohl religiös als politisch splitternd wirkte. Dies geht aus seinem Auftreten zugunsten der Protestanten in Schlesien hervor, das durch den Religionsvertrag von Altranstädt vom 1. Sept. 1707 von Erfolg gekrönt wurde.¹ Bei dieser Gelegenheit sorgte er nicht nur für die Lutheraner, sondern er trat auch für die Anhänger der »reformierten Lehre« ein.

Die Ereignisse der folgenden Jahre sollten indessen der pietistischen Bewegung in Schweden noch weiter den Boden bereiten.

4. Das stärkere Vordringen des Hallepietismus im 2. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

Die oben geschilderten Massnahmen der schwedischen Behörden konnten die neue Bewegung nicht daran hindern, im Lande weiteren Boden zu gewinnen. Dazu war die innere religiöse Kraft derselben allzu stark. Während der folgenden Jahre traten auch ein paar Ereignisse ein, die eine der Buss- und Jenseitsfrömmigkeit günstige ernste Stimmung schufen. Der Sommer des Jahres 1709 brachte die furchtbare Niederlage bei Poltawa und die Gefangennahme des karolinischen Heeres. Diesen politischen Unglücksfällen folgten nationale Heimsuchungen anderer Art, wie Missernte, Hungersnot und Pest, auf dem Fusse. Die allgemeine Trauer und Beklemmung, die im Lande herrschten, spiegeln sich sowohl im Bettagsplakat der Regierung² als in den in diesen Jahren erscheinenden erbaulichen Traktaten wider.³ Die kirch-

¹ Die beste Zusammenfassung der Forschungen über den Religionsvertrag in Altranstädt bietet: S. BRING, *Fördraget i Altranstädt*, in KÅ 1909. Siehe auch: H. LUNDSTRÖM, *Sverige — protestantismens skyddsmakt i Europa*, in KÅ 1906. — Der Vertrag ist in: ERNST CARLSON, *Fördraget mellan Karl XII och kejsaren i Altranstädt 1707* (1907), Bil. 1, veröffentlicht worden.

² Siehe besonders: Kongl. Maj:ts samtel. härvarande råds påbud om fem allmänna faste-, bot- och bönedagar ... år 1710 (1710), S. [3].

³ Besonders die vielen Traktate, die Jesper Svedberg in diesen Jahren herausgab, spiegeln die allgemeine Stimmung wieder, die das Herannahen des jüngsten Gerichtes erwartete. In einem Hirtenbrief aus dem Jahre 1711 schreibt Svedberg: »Vi hoppades, att vi skulle helade varda: men si här är ännu vedermöda. Krigselden brinner ännu i högan loga. Det mykla menniskieblod och de mongas bittra tårar förmå then ännu ej utsleckia. Pestilentien sachtar sig intet: utan tager alt mer och mer til; och inritar